

FOLGEMIRNACH³

Zeitschrift für junge Christen



4: **Kampfsport** –
Fragen und Antworten

12: **Absturzängste** –
und was der Adler uns sagt

18: **Der „Generatio-
nenvertrag“**
Verantwortung der Jugend

Inhalt

| | |
|--|----|
| ■ Post von euch: | |
| Frage zum „Kampfsport“ | 4 |
| ■ Bibel praktisch: | |
| Absturzängste – und was der Adler uns sagt | 12 |
| ■ Zum Nachdenken: | |
| Pinnwand | 16 |
| ■ Bibel praktisch: | |
| Der „Generationenvertrag“ – Verantwortung der Jugend | 18 |
| ■ Lebensbeschreibung: | |
| Als der Tsunami kam | 21 |
| ■ Buchbesprechung: | |
| Darwins Rätsel | 28 |
| ■ Gute Botschaft: | |
| Die Folgen eines Überfalls | 32 |

Impressum

Herausgeber:
Christliche Schriftenverbreitung
Postfach 10 01 53
42490 Hückeswagen
Telefon: 021 92/92 10-0
Telefax: 021 92/92 10-23
E-Mail: info@csv-verlag.de
Internet: www.csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion:
Rainer Brockhaus · Kormoranweg 18 · 46487 Wesel
Telefon: 02 81 / 6 08 19 · Telefax: 02 81 / 6 36 17
E-Mail: info@folgernach.de
Internet: www.folgernach.de
Herstellung:
Layout und Satz:
Andre Dietermann, www.dtp-medien.de, Haiger
Druck: Brockhaus Druck, Dillenburg

Folge mir nach erscheint monatlich; Abo-Preis 19,- €
zzgl. Porto bei einer Zeitschrift: Inland: 5,- €; Ausland: 8,- €;
zzgl. Porto bei zwei Zeitschriften: Inland: 4,- €; Ausland: 7,- €;
ab drei Zeitschriften: portofreie Lieferung.

Musterhefte können jederzeit angefordert werden; Abonnements
und Änderungen im Abonnement bitte an den Herausgeber. Bibel-
übersetzung: Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen).

Bildnachweis und Bildrechte:

- © Wikipedia: 21 klein, 22 rechts oben, 24 rechts, 26, 27,
30 rechts, 31 rechts
- © R. Dietermann: 10, 12, 13, 14, 15, 16, 29 unten, 30 links
- © www.pixelio.de: 5, 6, 9, 13 links, 22 rechts unten, 23,
24 links, 32
- © Creativ collection: 18, 19, 21
- © Projekt Fotos: 1, 17, 31 links
- © Fotolia.com: 20

In der letzten Zeit bin ich häufig mit Nachrichten konfrontiert worden, die traurige Dinge zum Inhalt hatten. Es ging beispielsweise um Krankheit, um den plötzlichen Heimgang eines Bruders oder andere notvolle Umstände. Da sind Geschwister ganz unerwartet in große Not gekommen. Wie sollte es nun weitergehen?

Menschen, die Gott nicht kennen, setzen ihr Vertrauen in aller Regel auf menschliche Hilfsmittel. Aber Gläubige dürfen ihre Hoffnung auf den allmächtigen Gott setzen, junge und alte Christen, mit welchem Problem auch immer.

Da musste ich an eine Begebenheit aus dem Alten Testament denken. Der Herr Jesus erwähnt sie bei einer Predigt in der Synagoge von Nazareth. Es geht um eine Frau, die gerade dabei war, aus dem letzten Rest von Mehl und Öl Brot für sich und ihren Sohn zu bereiten, um dann zu sterben. Da kommt ein wildfremder Mann und bittet sie, zuerst für ihn einen Kuchen zu bereiten, dann erst für sie und den Sohn. Sie würden so erleben, dass Gott dafür Sorge trägt, dass Mehl und Öl während der Dürreperiode nicht zu Ende geht. Ich bin immer wieder beeindruckt von der Entscheidung dieser Frau. Sie glaubte Elia, der ihr diese Botschaft im Auftrag Gottes sagte – und wurde nicht enttäuscht.

So handelt Gott nicht selten auch heute mit mir und dir. Er möchte, dass wir sozusagen mit unserem Vertrauen „in Vorleistung gehen“. So lesen wir in Maleachi 3,10: „Bringt den ganzen Zehnten in das Vorratshaus, damit Speise in meinem Haus sei; und prüft mich doch dadurch, spricht der HERR der Heerscharen, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels öffnen und euch Segen bis zum Übermaß ausgießen werde.“ Die Artikel beginnend auf den Seiten 12 und 28 machen etwas von dem erforderlichen Glaubensvertrauen deutlich.

Ich denke an ein bekanntes Motto: „Vertrauen wagen“. Das trifft sicher das Problem, das vor uns steht.

Ich möchte uns alle gerne ermuntern, ein solches Vertrauen zu wagen. Wir tun es nicht vergeblich. Wie unser Gott handelt, wissen wir nicht. Wir wissen aber eines: Er handelt nur zu unserem Besten, auch wenn uns die oben genannten Nöte zu schaffen machen.

Rainer Nöckel



Liebe Redaktion,
zum Thema „Kampfsport“ habe ich noch nichts gefunden und wollte einfach mal anfragen, ob ihr uns in folgender Situation weiterhelfen könnt. Man findet kaum Leute, die sich hier auskennen und einfach auch sachlichen Rat aus christlicher Sicht geben können. Unser Sohn möchte mit 17 Jahren Kampfsport beginnen. Er möchte Shidokan machen. Er ist begeistert von diesem Sport, weil er mehrere Elemente enthält und nicht so einseitig ist wie beispielsweise Judo oder Karate. Mein Mann und ich sind uns sehr unsicher, wie das zu beurteilen ist. Wir wären euch für eine Antwort sehr dankbar!

Unser Sohn will als Christ leben – und wir sind im Gespräch mit ihm. Er will den Weg des Kampfsports gerade beginnen, ist aber momentan auch noch offen für Rat von Leuten, die sich etwas auskennen. Schon Jahre hat er Freude an Boxen und derartigen Dingen. Was können wir ihm sagen?

Mit freundlichen Grüßen

B.



Liebe B.,
herzlichen Dank, dass Du Dich mit dieser Frage an uns wendest. Du bist nicht die einzige Person, die sich mit diesem Thema auseinandersetzt. Dafür kann es unterschiedliche Gründe geben, aber wichtig ist ja zu prüfen, ob wir dazu etwas aus Gottes Wort lernen können.

dene Bilder, die das Christenleben mit sportlichen Betätigungen vergleichen (Sprint: 1. Kor 9,24; Boxen: 1. Kor 9,26; Ringen: 2. Tim 2,5). Paulus weist die Gläubigen jedoch nicht an, jetzt Sportler zu werden. Es geht ihm darum, dass bestimmte Eigenschaften im Sport zugleich Kennzeichen eines Christen sein sollten: Konzentration auf das Ziel, Disziplin, Ausdauer, Regeltreue, Zielstrebigkeit.

Was sagt die Bibel zum Thema „Sport“?

Zuerst kann man darüber nachdenken, was die Bibel zum Thema Sport sagt. Im Neuen Testament finden wir verschie-

An anderer Stelle schreibt Paulus an Timotheus: „Die leibliche Übung ist zu wenigem nützlich, die Gottseligkeit aber ist zu allen Dingen nützlich, da sie die Verheißung des Lebens hat, des jetzigen und des zukünftigen“ (1.

Tim 4,8). Der Slogan „Sport ist Mord“ lässt sich in der Bibel also nicht belegen. Denn Paulus schreibt, dass der Sport nützlich ist oder sein kann. Beispielsweise, um uns körperlich fit zu halten. Gerade in der heutigen Zeit, in der viele eine „sitzende“ Tätigkeit aus-



üben, ist Bewegung gut und nützlich. Gott möchte, dass wir Verantwortung für ein ausgewogenes Leben mit gesundem Körper übernehmen – soweit wir das können. Ich glaube beispielsweise nicht, dass Gott will, dass wir unentwegt Fett ansetzen sollen – ich rede hier nicht von Krankheit. Wenn Gott beispielsweise von einem dicken, schweren oder fetten Menschen berichtet, dann in negativer Hinsicht. Denken wir nur an Eglon (Ri 3,22) oder Eli (1. Sam 4,18).

Aber Sport ist nur zu wenigem nütze. Er hilft uns nämlich nicht auf dem Weg der Gottseligkeit. Er kann uns wohl helfen, Trägheit abzulegen und körperlich in

der Lage zu sein, bestimmten Anforderungen und Belastungen – auch in der Tätigkeit für den Herrn – besser entsprechen zu können. Aber Sport führt uns nicht positiv dazu, Gott zu dienen. Dazu aber ist die Gottseligkeit nützlich. Sie hat eine Verheißung, nicht nur für heute, sondern auch für morgen. Gottseligkeit ist die Ausrichtung des Lebens auf Gott. Sie ist allerdings nicht nur eine „Sache“, sondern mit einer Person verbunden. Wenn wir gottselig leben wollen, müssen wir auf den Herrn Jesus sehen. Seine Person ist der Schlüssel zu einem gottseligen Leben (vgl. 1. Tim 3,16).

Fazit 1: Sport zu treiben wird zwar in der Bibel nicht empfohlen, aber der körperliche Nutzen des Sports wird anerkannt.

Kampfsport – Verteidigungssport

Wir haben gesehen, dass die Bibel sich auch über den Kampfsport äußert, in seiner Ausprägung als Boxen. Wir lesen aber weder von einer Empfehlung noch von einem Verbot. Allerdings wissen wir durch einige markante Beispiele, dass Kampfsport und speziell das Boxen eine gesundheitsgefährdende Betätigung ist (das bekannteste Beispiel ist wohl Muhammad Ali: Die Parkinson-Erkrankung dieses vielleicht erfolgreichsten Boxweltmeisters wird von vielen auf die vielen Kopftreffer zurückgeführt, die er einstecken musste). Diese Sportart fällt also nicht unter die Kategorie von 1. Timotheus 4,8, wo dem Sport ein gewisser Nutzen zugestanden wird.

Wenn man Kampfsport als eine Möglichkeit sieht, sich selbst zu verteidigen, so steht hier natürlich ein besonderes Ziel im Mittelpunkt. In der heutigen Zeit müssen Eltern vielfach mit einer Gefährdung ihrer Kinder durch Gewalttaten rechnen. Vor diesem Hintergrund ist der Wunsch verständlich, dass Eltern ihre Kinder schützen wollen. Verteidigungssportarten mögen hier eine gewisse Hilfe sein. Dabei sollte man sich jedoch immer bewusst bleiben: „Wenn der HERR die Stadt [das Kind] nicht bewacht, vergeblich wacht der Wächter“ (Ps 127,1). Bei aller Zunahme der Gewalt sind letztlich die wenigsten Kinder konkret gefährdet. Und ist bei einem Angriff einer deutlich stärkeren Person ein kleines Kind wirklich in der Lage, mit Hilfe angelernter Techniken eine ausreichende Verteidigung zu leisten? Zweifel dürften angebracht sein. Nicht von ungefähr sagen viele Kampfsport-

Trainer ihren Schützlingen: „Die beste Verteidigung besteht in schnellen Beinen, um weglaufen zu können.“

Gerade als Christen dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott unsere Kinder beschützen wird. „Wer auf den HERRN vertraut, den wird Güte umgeben“ (Ps 32,10). Nicht, dass wir jede Bosheit an unseren Kindern und uns einfach geschehen lassen wollten. Das ist mit der Aufforderung des Herrn in der Bergpredigt, „wer dich auf deine rechte Wange schlägt, dem halte auch die andere hin“ (Mt 5,39), nicht gemeint – dort geht es in erster Linie um eine Gesinnung, die uns vorgestellt wird. Wir dürfen unserem himmlischen Vater vertrauen und Ihm im Gebet vertrauen, dass Er unsere Kinder und Familien beschützt. Im Einzelfall mag Er auch einmal zugelassen haben, dass es anders kommt. Wer wollte bestreiten,



dass es einem Außenstehenden äußerst schwer fällt, sich in die Gefühle betroffener Eltern hineinzudenken. Unwillkürlich denken wir an Hiob, der alle seine Kinder an einem Tag verlor. Gott aber blieb an seiner Seite.

Fernöstliche Sportarten und ihre Religion

Ein besonderes Kennzeichen dieser Kampfsportarten ist, dass die meisten von ihnen fernöstlichen Ursprungs sind. Das heißt, sie haben eine philosophische und religiöse Grundlage außerhalb des Christentums. Diese bezieht sich in der Regel nicht nur auf den Ursprung, sondern auch auf den Charakter, die Atmosphäre und das Ziel dieses Sports. Mit anderen Worten: Das Ziel dieser Kampfsportarten liegt nicht allein in der Ausübung von Bewegungen, sondern oft auch in der Steigerung der Meditationsfähigkeit und einer damit verbundenen Vervollkommnung des Menschen im Sinne dieser Religionen: nach Geist, Seele und Leib. Aber ohne den einen, wahren Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist – in den Mittelpunkt der Lebensausrichtung zu stellen.

Diese vor einigen Jahren noch allgemein zutreffende Ausrichtung des Sports trifft heute – je nach Sportschule – nicht mehr uneingeschränkt zu. Viele junge Leute, die in Kampfsportschulen unterrichtet werden, haben vielleicht bei Informationsveranstaltungen von diesem geistigen Hintergrund des Sports erfahren. Im Training spielt das jedoch kaum eine Rolle. Manche Schulen und einige Trainer betreiben eine umfang-

reiche Ausbildung, andere konzentrieren sich auf den Sport. Allerdings muss man bedenken, dass sich Sport und Hintergrund letztlich kaum trennen lassen. Kürzlich sprach ich mit dem Leiter einer Kampfsportschule, der mich davon überzeugen wollte, dass „sein“ Kampfsport sowohl für Christen als auch für Juden und Moslems annehmbar sei. Im Verlauf des Gesprächs wurde dann jedoch deutlich, dass die Philosophie dieses Sports, wenn sie auch nicht verbal vermittelt wird, doch in der Art des Sports und in der Art des Umgangs miteinander eine wichtige Rolle spielt.

Daher nenne ich anhand des Karate-Kampfsports noch ein paar Hintergründe über diese östlichen Philosophien (Quelle: Wikipedia). Daoismus, Shintoismus, Hinduismus, Buddhismus, Zen-Buddhismus, Konfuzianismus usw. sind Philosophien und Religionen, die in diesen Kampfsportarten in unterschiedlichen Ausprägungen miteinander verbunden werden. Das mag auf den ersten Blick nicht ersichtlich sein, wenn man einem solchen Kampfspiel zuschaut. Jedes Karatetraining beginnt und endet beispielsweise mit einer kurzen Meditation. Auch beginnt und endet jedes Karatetraining, jede Übung und jede Kata¹ mit einem Gruß. Zudem gibt es eine rituelle Begrüßungszeremonie: Vor Betreten und Verlassen der Halle begrüßt man die darin Versammelten mit einer kurzen Verbeugung. Auch der Schrein² und das Bildnis alter, längst verstorbener Meister

¹ Übungsform in besonderem Kampfstil.

² Schrankähnliches Möbel, das zur Verehrung von Göttern oder auch Verstorbenen dient.

wird so begrüßt. Danach wird gemeinsam eine rituelle Grußzeremonie durchgeführt, in der sich Schüler und Meister voneinander und vor den alten Meistern und Vorfahren (im „Geist“, repräsentiert an der Stirnseite des Übungsraums) verneigen. Gerade hier muss man jedoch wissen, dass vielen Schülern dieser Hintergrund nicht näher vermittelt wird – sie verstehen die Begrüßung also vor allem als eine Respekterweisung ihrem „Meister“ gegenüber. Dieser darf auch nicht herausgefordert werden (zu einem Kampf) – das steht einem Schüler nicht zu.

Insgesamt zeigt sich, dass die Kampfsportarten mehr oder weniger mit altertümlichem Götzendienst verbunden sind, dem mit diesen Sportarten in das westliche, früher einmal christliche Europa Einlass gewährt worden ist. Johannes warnt uns ganz am Ende seines Briefes: „Kinder, hütet euch vor den Götzen!“ (1. Joh 5,21). Diese Sportarten werden nicht nur zum Götzten, weil der Sport als solcher so wichtig wird, sondern vor allem, weil Gott keinen Platz bei diesen Betätigungen hat. Es ist ein falscher Gott – ein Götze –, der hier verehrt wird und den Platz des Gottes des Himmels einnimmt.

Man könnte meinen, damit hat doch die Ausübung des Sports gar nichts zu tun. Tatsächlich muss man heute von Schule zu Schule und von Trainer zu Trainer unterscheiden, in welchem Ausmaß diese Wurzeln noch weitergepflegt werden. Wenn man jedoch beginnt, sich ein wenig mit diesen Sportarten zu beschäfti-

gen, wird man schnell feststellen, dass sie von dieser fernöstlichen Mystik und Religiosität völlig durchdrungen sind. Wenn man aufgrund dieser Dinge auch nicht (sofort) den christlichen Glauben ablegen mag, so werden doch Abwehrkräfte gegen böse Religionen, Mystik und Esoterik abgebaut.

Warum nicht einmal Yoga ausprobieren, wenn man schon zu Beginn der Übungsstunde regelmäßig eine Kurzmeditation praktiziert? Warum sollte man sich nicht mal ein wenig in diese Religionen vertiefen, wenn der scheinbar nützliche Sport doch damit in Verbindung steht? Am Anfang mag es eine gewisse Neugier sein. Am Ende verliert man den christlichen Glauben aus dem Herzen. Ich möchte eindrücklich davor warnen, mit dem Feuer zu spielen. Ich kenne Christen, die solche Kampfsportarten als Ungläubige praktiziert haben und stark davor warnen, hier aktiv zu werden.

Ein weiteres Problem der Kampfsportarten ist das dahinter stehende Gottes- bzw. Menschenbild. Liest man die Werbetexte für Kampfsport oder Selbstverteidigungskurse, so wird vor allem die Steigerung des Selbstwertgefühls propagiert. Nun gibt es (junge) Menschen, die durch ständige Ängste und Selbstzweifel geprägt sind. Sie haben Hilfe in der Selbstannahme, in der Stärkung ihres Selbstbewusstseins nötig. Aber das, was bei diesen Sportarten propagiert wird, geht in eine ganz andere Richtung. Gewurzelt in fernöstlicher Weltanschauung wird der Mensch zu seinem eigenen Gott.

Er benutzt die Energie des Universums, wie man sagt, und bringt sie in Einklang mit sich und setzt damit teilweise übernatürliche Kräfte frei. Oder den Schülern wird vermittelt, dass die Energie und Kraft in ihnen selbst vorhanden ist – sie müssten diese nur aktivieren. Ganz losgelöst von den fernöstlichen Hintergründen kann schon allein das Gefühl der Überlegenheit es einem Kampfsportler schwer machen, eine christliche Haltung an den Tag zu legen. Der Kampfsportler im ursprünglichen Sinn kennt kein Vertrauen auf Gott, er vertraut auf sich selbst, auf seinen Körper, auf die Energie (Chi: vielleicht *Atem, Geist, Lebenskraft*), die er in sich konzentriert. Das ist das Gegenteil von dem, was dem Gläubigen vorgestellt wird. Der Psalmist schreibt jede Stärke Gott zu: „Der HERR ist meine Stärke und

mein Schild; auf ihn hat mein Herz vertraut, und mir ist geholfen worden“ (Ps 28,7). Paulus schreibt: „Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt“ (Phil 4,13) – das ist Christus und Er allein.

Shidokan

Zum Schluss noch ein Wort zu der von dir genannten Sportart „Shidokan“. Sie erscheint, wie du zu Recht schreibst, sehr vielfältig und abwechslungsreich. Offenbar kommen hier drei Sportarten zusammen: Karate, Kickboxen und Grappling.

Karate zählt genau zu den Sportarten, die eine starke fernöstliche Grundlage haben.

Kickboxen entstand aus der Zusammenführung der traditionellen fernöstli-



chen Kampfmethoden wie Taekwondo, Karate, Kung Fu usw. zu einem sportlichen Wettkampf. 1985 entwickelte sich daraus das Shootboxen. Allerdings zählt Kickboxen zu den modernen, abendländischen Kampfsportarten.

Grappling wiederum ist ein Element vieler Kampfsportarten und beinhaltet Hebel, Würfe, zu Boden bringen, Aufgabegriffe, Würgegriffe und andere Haltegriffe jeglicher Art.

Shidokan ist also vom Grundsatz her nicht anders zu beurteilen als Karate oder andere fernöstliche Kampfsportarten. Lass mich zu diesen noch eine Schlussbemerkung machen. Beim Grappling gilt stellvertretend für die Kampfsportarten: Die verschiedenen Techniken haben zum Ziel, den Gegner in eine für ihn unvorteilhafte Position zu bringen und ihn anschließend bewegungsunfähig zu machen bzw. zur Aufgabe zu zwingen. Ist es eines Christen würdig, eine andere Person in eine für ihn unvorteilhafte Position zu bringen oder zur Aufgabe zu zwingen? Ist nicht gerade unser christlicher Charakter das Gegenteil, nämlich das Gute und Vorteilhafte für unser Gegenüber zu suchen? Mit anderen Worten: Ich glaube nicht, dass wir als Christen aufgerufen sind, Kampfsportarten auszuüben.

Dennoch kann man gut verstehen, dass sich ein junger Mensch körperlich betätigen möchte, weil er Freude am Sport hat. Daher sollten wir versuchen, als Eltern zusammen mit unseren Kindern Sport zu treiben (Schwimmen, Laufen,

Fahrradfahren, Fußball spielen usw.). Ich halte es auch für wünschenswert, dass wir andere Christen suchen, mit denen wir gleichen Sinnes sind, und deren (jugendliche) Kinder zusammen



mit den unseren Sport treiben, ohne in einem Verein aktiv sein zu müssen. Wir sollten unsere Verantwortung unseren Kindern gegenüber auch im natürlichen Bereich ernst nehmen.

Respekt, Disziplin, Autorität

Noch ein Wort zu drei Aspekten, die immer wieder als Errungenschaft von Kampfsportarten genannt werden: Respekt, Disziplin und die Annahme von Autorität. Tatsächlich sollen wir miteinander respektvoll umgehen. Das aber ist hier kein christlicher Wert. Wir hingegen dürfen diese Haltung zeigen, weil wir jeden Menschen als ein Geschöpf Gottes anerkennen. Das ist der Grund für gegenseitige Achtung: Wir glauben, dass Gott uns geschaffen hat. Das wird man in diesen Sportarten wohl kaum hören.

Disziplin ist ein wichtiges Element heutiger Erziehung, wo so viel Chaos und Dis-

ziplinlosigkeit herrscht. Die in Galater 5,22 genannte Enthaltensamkeit könnte man auch mit Selbstbeherrschung oder Disziplin übersetzen. Aber sie setzt voraus, dass man ein erlöster Christ ist. Gleiches gilt für den entsprechenden Grundsatz, der von Petrus in 2. Petrus 1,6 genannt wird. Diese Selbstbeherrschung ist nicht – wie in diesen Sportarten – Ergebnis eigener Anstrengungen, sondern des Bewusstseins, dass mein alter Mensch, mein altes Ich, am Kreuz Jesu sein Ende gefunden hat und daher in meinem praktischen Leben keinen Platz mehr haben darf.

Schließlich ist es gut, wenn Kinder lernen, sich Autoritäten unterzuordnen. Gott ist die höchste Autorität, dem jeder Mensch gehorchen soll. Die Eltern, die Obrigkeiten und damit auch die Lehrer sind von Kindern zu achten. „Meister“ gehören aber nicht zu denjenigen, denen Gott Autorität übertragen hat. Das bedingungslose Durchsetzen der Verbeugung vor diesem Menschen ist nicht nur nicht christlich, es ist geradezu anti-christlich. Es ist auch nicht vergleichbar mit einer Verbeugung vor einem König oder Präsidenten. Menschen beanspruchen hier Autorität, die ihnen nicht von Gott übertragen worden ist.

Zum Schluss

Kein Kampfsport vermittelt also christliche Werte wie Liebe, Freude, Langmut, Sanftmut, Hingabe, Demut, Friede, Gehorsam, Enthaltensamkeit, gegenseitige Unterordnung, Aufrichtigkeit, usw. (vgl. Gal 5,22). Das tut natürlich überhaupt kein Sport. Daher ermutigt Gottes

Wort auch nicht zur sportlichen Betätigung – ohne dass es diese verbietet. Kampfsportarten haben jedoch den Hang zum Destruktiven, zur Zerstörung des anderen. Ob in Spiel oder Kunst (denn viele sehen diese Sportbetätigung als Kunstfertigkeit an), oder in der Lebenswirklichkeit: Man soll den Gegner unschädlich machen, ja, zerstören.

Kann man sich einen Christen vorstellen, der in seiner sportlichen Betätigung seinen Gegner mit einem gezielten Kopftritt zu Boden streckt und gleichzeitig glaubt, dass Gott den Körper als funktionierenden Organismus geschaffen hat? Kampfsport geht über den biblischen Rahmen dessen hinaus, was für einen Christen in Frage kommt. Man kann zertrümmerte Nasenbeine – die gibt es auch beim „normalen“ Boxen ... – wohl kaum mit der Achtung vor dem, was Gott geschaffen hat, verbinden.

Ich habe davon gehört, dass viele Techniken des Kung-Fu zudem von tierischen Verhaltensmustern abgeleitet sind. Man übernimmt die Bewegungsweise, die Wahrnehmung, die Taktik von Tieren (Tiger, Kranich etc.). Als Christ sollte man sich fragen, ob das zu unserer christlichen Stellung als Söhne Gottes passt (vgl. Eph 1,5). Als Erlöste sind wir zu Söhnen Gottes gemacht worden. Der Kung-Fu und mit ihm andere Sportarten wollen uns zum Tier erniedrigen.

Ich hoffe, dass dir diese Gedanken weiterhelfen.

Herzliche Grüße
dein Manuel

Absturzängste

– und was der Adler uns sagt

Wie der Adler sein Nest aufstört, über seinen Jungen schwebt, seine Flügel ausbreitet, sie aufnimmt, sie auf seinen Schwingen trägt; so leitete ihn der HERR allein. (5. Mo 32,11.12)

Kennst auch du Absturzängste? In Zeiten zunehmender globaler Unsicherheit, immer neuer Finanzkrisen und notwendig werdender „Rettungsschirme“ für ganze Staaten ist dieser Begriff kein Fremdwort mehr.



Die Akteure an den Finanzmärkten, besonders Banken, Finanzinvestoren und private Aktienanleger, sind immer wieder von Absturzängsten geplagt. Voller Panik müssen sie manchmal zu-



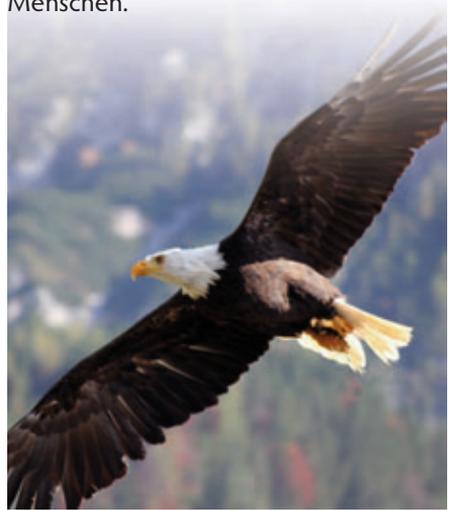
sehen, wie die Kurse in den Keller stürzen. Jeder Börsencrash, jede Finanzkrise bringt viele in größte Schwierigkeiten. Aber auch wir als Christen kommen im Leben in Situationen, wo uns angesichts von plötzlicher Krankheit, „Burn-outs“, Verlust des Arbeitsplatzes, Verlust eines lieben Angehörigen oder anderer familiärer Sorgen manchmal Absturzängste überfallen.

Tun sich in deinem Leben plötzlich Abgründe auf, die dich erschrecken? Stoßen Feinde herab, die dir schaden wollen, dich scheinbar vernichten wollen? Gottes Wort sagt uns, dass wir gerade dann in besonderer Weise die Treue und Fürsorge Gottes erfahren dürfen.

Was hat denn der Adler mit unseren Ängsten und Sorgen zu tun?

Der Adler ist ein mächtiger Raubvogel, von jeher Sinnbild von Kraft und Mut. Ornithologen sind immer wieder

beeindruckt von dem gewaltigen Aufrauschen des auffliegenden Vogels. Sie erkennen ihn noch in großer Höhe an seinen breiten, brettartigen Flügeln, die sich zu den Enden hin kaum verjüngen und die eine Spannweite von zweieinhalb Metern erreichen. Seine Sehkraft ist etwa 20-mal so groß wie die eines Menschen.



In der Bibel nimmt der Adler eine besondere Stelle ein. Denn Gott selbst vergleicht sich mehrmals mit diesem Vogel, wenn es um seine Fürsorge für seine Kinder geht. Für uns enthält dieses Beispiel besonderen Trost, wenn wir von Absturzängsten bedrängt werden.

Wie der Adler sein Nest „aufstört“

Der kleine Adler hat Angst. Angst, wie er sie noch nie in seinem jungen Leben gespürt hat. Wenn er über den Nestrand

blickt, sieht er nur schwindelerregende Abgründe unter sich. Und nun spürt er, wie er aus dem warmen und sicheren Nest gedrängt wird – ausgerechnet von seinen Eltern. Ob sie ihn nicht mehr lieben? Wie können sie nur so etwas tun? Er verliert den Boden unter den Füßen und fällt ins Bodenlose. Verzweifelt flattert er mit den kleinen Flügeln. Er merkt zwar, wie das sein Fallen bremst und er sich etwas in der Luft halten kann. Aber lange wird das nicht gutgehen. Schon merkt er, wie seine Kräfte nachlassen. Er wird abstürzen. Denn nirgendwo ist in der wilden Felswüste auch nur ein einziger Ast zu sehen, auf dem er sich ausruhen könnte.

Da spürt er plötzlich etwas Festes unter sich, breit wie ein Brett, auf das er sich niederlassen kann. Die Gefahr ist vorüber. Es sind die Flügel des großen Adlers, die ihn nun tragen und ruhig mit ihm über die Abgründe gleiten.

Fliegen lernen

Der große Adler – Vater wie Mutter – hat seine Jungen (meist sind es zwei)

mit großer Sorgfalt aufgezogen. Kilometerweit hat er Nahrung herbeigetragen und in kleine, „mundgerechte“ Bissen zerlegt. Bei Gefahr durch Feinde (z.B. Habichte, Falken) hat er seine mächtigen Schwingen über seine Jungen gebreitet. Dann wagt kein Feind mehr den Angriff. Aber er weiß: Sie können nicht endlos im Nest hocken. Dann würden sie verkümmern. Sie müssen lernen, ihre Flügel zu gebrauchen und sich selbst ihre Nahrung zu suchen. Sie müssen fliegen lernen.

Deshalb wirft er sie eines Tages aus dem Nest (er „stört es auf“). Aber damit endet seine Sorge um sie nicht. Er schwebt über seinen Jungen und beobachtet genau ihre Flugversuche. Und wenn er merkt, dass eins müde wird, lässt er sich blitzschnell unter es fallen. Dann breitet er seine breiten, starken Flügel aus und lässt das Junge darauf ausruhen.

Kann er es denn tragen? Der große Adler würde wohl lachen, wenn wir ihn fragen könnten. „Aber sicher kann ich das“, würde er sagen. „Ich kann ein Schaf oder eine Gans kilometerweit bis zu meinem Horst oben in den ein-

Auf Adlers Flügeln getragen übers brausende Meer der Zeit, getragen auf Adlerflügeln bis hinein in die Ewigkeit. ...





... Über Berge und Täler und Gründe immer höher zur himmlischen Höh.
Die Flügel sind stark, die mich tragen, die Flügel, auf denen ich steh.

A. v. Viebahn

samen Felswänden tragen – und da sollte ich mein Kleines nicht tragen können?“

Die Flügel sind stark, die uns tragen

Machst du vielleicht ähnliche Erfahrungen wie der kleine Adler? Hast du Zweifel an Gottes Liebe? Plötzlich sind diese Ängste da. Nichts als Abgründe unter dir. Du fürchtest abzustürzen. Aber der allmächtige Gott, unser Vater im Himmel, hat uns in seiner Güte gerade für solche Situationen einen gewaltigen Trost gegeben. Er lässt sich herab, sich mit diesem Vogel zu vergleichen, und uns zu sagen: Genau so verhalte ich mich euch gegenüber, „wie der Adler...“

Zwar müssen wir wie das Adlerjunge lernen, unsere „Glaubenschwingen“ zu gebrauchen. Das ist nach Jakobus 1 notwendig, wir sollen es sogar „für lauter Freude“ halten. Denn Gottes Auge ist dabei mit Sorgfalt und Liebe auf uns gerichtet. Und gerade dann, wenn wir fürchten abzustürzen, dürfen wir die wunderbare Erfahrung des Adlerjungen machen: Da sind Flügel ausgebreitet, die uns tragen, und diese Flügel sind stark.

Wir dürfen zuversichtlich sein

Unser Vers endet mit den Worten: „So leitete ihn der Herr“. Diese Erfahrungen sind also Bestandteil seiner Führung auf unserem Lebensweg. Und wohin will Er uns führen? In die engere Gemeinschaft mit Ihm selbst.

In 2. Mose 19,4 heißt es daher: „Wie ich euch auf Adlers Flügeln getragen und euch zu mir gebracht habe.“ Das ist sein Ziel mit uns.

Ja, dann mögen wir wissen, dass wir keine Kraft haben, dass die Feinde gefährlich und die Felsschluchten unter uns schroff und tief sind. Mitten in allen Zweifeln, Ängsten und Sorgen dürfen wir als Gotteskinder wissen: „Unter dir sind ewige Arme“ (5. Mo 33,27). Mit dieser Gewissheit, mit dieser Sicherheit können wir getrost in die Zukunft blicken, mögen die Abgründe unter uns auch noch so schrecklich aussehen.

Armin Unterberg

Wen nennt die Schrift ...

- a) einen Ungöttlichen?
- b) einen Fuchs?
- c) einen knöchigen Esel?
- d) eine Hornotter am Pfad?

(Lösung vom letzten Mal: a) Henoch – Judas 14; b) Nathanael – Joh 1,47; c) Tabitha (Dorkas) – Apg 9,36; d) Joseph – 1. Mo 49,22)

Welcher Mann ...

- a) war sehr groß im Land Ägypten?
- b) war größer als alle Söhne des Ostens?
- c) wurde groß und wurde fort und fort größer, bis er sehr groß war?
- d) breitete sich sehr, sehr aus?

(Lösung vom letzten Mal: a) Joseph von Arimathia – Mt 27,57 und zwei „gewisse Männer“ in den Gleichnissen – Lk 16; b) Barsillai – 2. Sam 19,32; c) Kis – 1. Sam 9,1; d) Daniel – Dan 10,11)

Wie hieß ...

- a) der Mann, der sich von einem Propheten die Last eines Maultiergepanns Erde erbat?
- b) die Königin auf einer Burg, der der König selbst die Krone aufsetzte?
- c) der König, der den Ackerbau liebte?
- d) der König, der hinging, ohne vermisst zu werden?

(Lösung vom letzten Mal: a) Abram, Nahor, Haran – 1. Mo 11,26; b) Nadab, Abihu, Eleasar, Ithamar – 2. Mo 6,23; c) Gersom, Kehat, Merari – 4. Mo 3,17; d) Peleg, Joktam – 1. Mo 10,25)

Redensarten – Ursprung und Bedeutung

➔ „gewappnet sein“

„Bist du für die vor dir liegende Aufgabe auch gewappnet?“ – was wäre ein Ritter ohne Rüstung. Der Ritter legte die bis zu dreißig Kilogramm wiegende Rüstung mit Hilfe seines Knappen an – und war dann gerüstet. Oder eben gewappnet, denn „Wappen“ wurde im Mittelalter als eine Nebenform von „Waffe“ benutzt. Somit bedeutet gewappnet zu sein dasselbe wie bewaffnet zu sein. Ob nun gerüstet oder gewappnet – nach der Schlacht kam es zur Abrüstung, denn schließlich lief der Ritter

in seiner Burg nicht ständig in seiner Rüstung herum. Für einen ganz wichtigen Kampf – den gegen den Teufel – haben wir von Gott auch die passende Waffenrüstung bekommen. Bist du damit „gewappnet“? Übrigens gibt es hierbei keine Abrüstung. Der Christ muss gewappnet bleiben, solange er auf der Erde ist.

Deshalb nehmt die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag zu widerstehen und, nachdem ihr alles ausgerüstet habt, zu stehen vermögt.

Epheser 6,13



Von A bis Z

Möglichkeiten, das Evangelium weiterzusagen

S wie ...

- **Singen:** Gerade für junge Christen ist das Weitergeben der guten Botschaft im Singen von Liedern eine gute Möglichkeit, Menschen anzusprechen: bei Veranstaltungen, auf der Straße, bei Besuchen in Krankenhäusern, Altenheimen, Gefängnissen etc. Wenn dabei gute Verteilschriften weitergegeben werden, kann das Gehörte noch „nachhaltig“ wirken.
- **Studentenwohnheim etc.:** Wenn man durch Ausbildung und Beruf mit anderen in gleicher Lage zusammen ist, ist dies eine (neue) Chance, von Anfang an „Position zu beziehen“ – und damit manche Gespräche in Gang zu setzen.



Der „Generationenvertrag“ – im Licht der Bibel

„Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern im Herrn“ (Eph 6,1). Viele der Leser haben ein Alter erreicht, wo sie nicht mehr bei ihren Eltern wohnen oder zumindest nicht mehr von ihnen abhängig sind. Sie sind aus dem Alter, in dem unmittelbarer Gehorsam geschuldet wurde, herausgewachsen. Doch sind damit die Pflichten gegenüber den Eltern ein für allemal erledigt?



Eltern sorgen für Kinder – Kinder sorgen für Eltern

Die Aufforderung zum Gehorsam führt Paulus in Epheser 6,2 weiter fort: „Ehre deinen Vater und deine Mutter, welches das erste Gebot mit Verheißung ist“. Dieser Hinweis gilt für alle, besonders für die Älteren. Das 5. Gebot vom Sinai (2. Mo 20,12) ist eines, aus dem wir nie herauswachsen, sondern in das wir hineinwachsen sollten. Es gilt, solange die Eltern leben und sogar über ihren Tod hinaus.

Ehren ist nicht das Gleiche wie gehorchen, sondern spricht von Wertschätzung. Es ist eine Verantwortung, der Kinder entsprechen sollen und auf der ein besonderer Segen des Herrn liegt.

Nach dem Abnabelungsprozess eines jungen Erwachsenen vom Elternhaus, der von beiden Seiten viel Weisheit im guten Umgang miteinander erfordert, folgt oft eine Phase, in der beide Generationen gut für sich selbst sorgen können. In dieser Zeit beinhaltet das Ehren besonders:

- guten Kontakt pflegen,
- den Rat der Eltern bei wichtigen Entscheidungen anhören,
- nicht schlecht oder abfällig über die Eltern zu reden.

Doch irgendwann nehmen die Kräfte der Eltern ab, einer wird krank oder stirbt bzw. geht heim. Jetzt brauchen die Eltern Hilfe. Nun erlangt die Aufforderung, die Eltern zu ehren, eine weitere Bedeutung. Einige aus dem Leben gegriffene Situationen werden uns

helfen, diese Aufgaben konkret auch im eigenen Umfeld zu erkennen.

Situation 1: Eltern werden schwach und krank

Vielleicht werden die Eltern eines Tages schwächer und schaffen ihre Hausarbeit nicht mehr. Sie brauchen regelmäßig Unterstützung im Haushalt und zwischendurch auch immer mal Krankenpflege. Wie soll ich das schaffen? Ich habe doch meine Arbeit, meinen eigenen Haushalt, meine Verpflichtungen in der Versammlung (Gemeinde)?

In 1. Timotheus 5,4b lesen wir, dass wir den Eltern Gleiches vergelten sollen, denn dies ist angenehm vor Gott. Worauf bezieht sich der Ausdruck Gleiches?

- Als wir Babys waren, ist unsere Mutter jede Nacht aufgestanden, um uns zu stillen oder Milch aus einem Fläschchen zu geben.
- Als wir Kinder waren, haben die Eltern uns tagelang bei unseren Kinderkrankheiten umsorgt.



- Als wir größer wurden, haben sie uns bei den Hausaufgaben geholfen, zu Freunden gefahren und wieder abgeholt.
- Sie haben viel Zeit investiert, eigene Interessen, Aufgaben und Hobbys

zurückgestellt, kurz: Sie waren für uns da und haben geistliche, geistige und materielle Schätze für uns gesammelt (2. Kor 12,14).

Jetzt gilt es, "Gleiches zu vergelten". Dieses Verhalten erwartet der Herr übrigens nicht nur von Kindern gegenüber ihren Eltern, sondern auch gegenüber den Großeltern. „Wenn eine Witwe Kinder oder Enkel hat, so mögen sie zuerst lernen, dem eigenen Haus gegenüber fromm zu sein“ (1. Tim 5,4a). Natürlich



verfügen nicht alle „Kinder“ über Wohnungen, die geeignet sind, Eltern aufzunehmen und zu pflegen. Hinzu kommt, dass nicht jeder Alleinstehende oder jedes Ehepaar die Belastungen aushalten kann, die durch die Pflege von Eltern auf sie zukommen. Zudem muss die elterliche Generation auch „wollen“. Wir sollten diese Verantwortungen aber nicht zu schnell mit Begründungen, die nicht tragfähig sind, von uns stoßen. Denn Gott hat uns als „Kindern“ diese Aufga-

be übergeben. Wer sie mit seiner Hilfe ausführt, kann auch erwarten, dass Er die nötige Kraft schenkt.

Situation 2: Aktivitäten für den Herrn trotz kranker Eltern?

Ein Bruder zeigt schon als junger Mann Interesse an der Mission. Er fühlt sich berufen, nach Afrika zu gehen. Doch plötzlich werden seine Mutter und seine Tante hilfsbedürftig. Da kein anderer Verwandter die Pflege übernehmen kann, tut er es. Darüber vergehen Jahre, bis er selbst zu alt ist, um noch auszureisen.

Es stellt sich die Frage: Ist es nicht wichtiger, dem Herrn in Afrika zu dienen und dort Verlorenen das Evangelium zu verkündigen, als zwei alte Menschen zu pflegen? Es gilt zu bedenken, dass der Herr einen öffentlichen Dienst nicht annehmen kann, wenn wir unsere Aufgaben im Inneren vernachlässigen. Natürlich gibt es auch das andere Wort: „Wer Vater oder Mutter mehr lieb hat als mich, ist meiner nicht würdig“ (Mt 10,37; vgl. Lk 14,26). Damit will unser Herr aber eben nicht sagen, dass wir die natürlichen und irdischen Pflichten vernachlässigen können, sondern dass wir alles für Ihn tun sollen

Diese zwei Beispiele sind nicht aus der Luft gegriffen, sondern beruhen auf tatsächlichen Erlebnissen. Natürlich ist jede Situation anders. Du wirst selbst erkennen, worin deine besondere Aufgabe liegt. Es wird dir nicht an Möglichkeiten fehlen, deine Eltern zu ehren.

Matthias Franke

Als der Tsunami kam

Die Tsunamis in Südostasien 2004 und in Japan 2011 haben viele sicher noch in lebendiger Erinnerung. In dem vorliegenden Bericht geht es um den Christen August van Ryn, der einen Tsunami im Jahr 1926 überlebt hat. Was er darüber schreibt, zeigt sowohl die Treue des Herrn als auch den Glauben dieses Mannes.



Auftreffen des Tsunami vom 26. Dezember 2004 auf die Küste Thailands

August van Ryn wurde im Mai 1890 in den Niederlanden geboren und wanderte als junger Mann nach Amerika aus. Dort bekehrte er sich im Alter von 20 Jahren. Bereits fünf Jahre später wurde er vollzeitig tätig im Dienst für seinen Herrn. Er verkündigte unter großem Segen das Evangelium und unterwies Gläubige in ganz Amerika. 14 Jahre lang arbeitete er auch auf den Bahamas und den umliegenden Inseln, wo er auch seine Frau Persis Melrose Roberts kennenlernte, mit der er fünf Kinder bekam. Er schrieb viele Bücher, Artikel und Traktate¹. Am 24.02.1982 ging er in Frieden heim zu seinem Herrn.



Bruder van Ryn hatte eine sehr gute Kenntnis des Wortes Gottes. Da er in jüngeren Jahren befürchten musste, sein Augenlicht zu verlieren, lernte er das ganze Neue Testament und große Teile des Alten Testaments auswendig.

Seiner Meinung nach kostet das Auswendiglernen nicht besonders viel Zeit, da man die oftmals ungenutzten zeitlichen Freiräume (wie Busfahrten etc.) gut dafür verwenden und sich den häufigen Gang zur Konkordanz ersparen kann.

¹ Einige Bücher in englischer Sprache sind erhältlich beim Herausgeber von Folge mir nach (siehe www.csv-verlag.de). Manche seiner Kommentare sind auf www.bibelstudium.de oder www.bibelkommentare.de übersetzt worden.

Nun aber zu dem Tsunami-Bericht, der frei übersetzt wurde aus der Autobiografie von August van Ryn („60 Years In His Service“). Die van Ryns erlebten den Tsunami im Jahr 1926 in



Leuchtturm auf der Insel Abaco

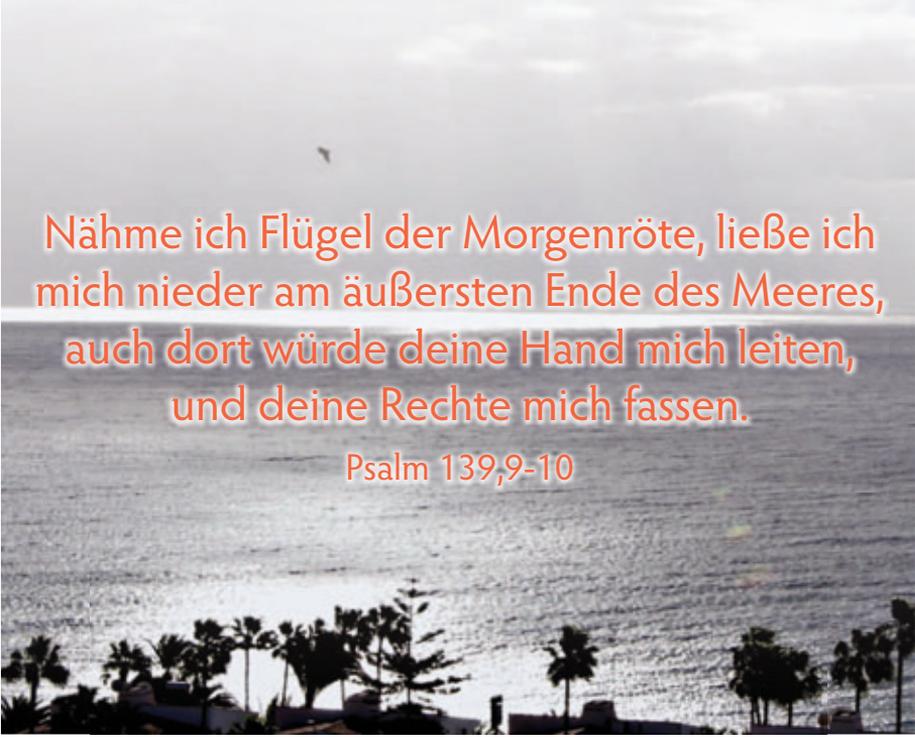
Marsh Harbour, einer Stadt auf der Insel Abaco, die zu den Bahamas gehört.

Wir hatten wunderbares Wetter im Oktober, so wie es gewöhnlich der Fall



auf diesen Inseln ist. Der Abend, bevor alles zerstört wurde, war ein netter, ruhiger Abend. Wir hatten einige Freunde zu Besuch, und als wir zum wunderschönen Vollmond hochschauten und die sanfte Brise des Ozeans spürten, sagten wir zueinander: „Heute Nacht wird es bestimmt keinen Hurrikan geben.“ Denn durch irgendjemand hatten wir gehört, dass ein Hurrikan im Anmarsch sei. Wir gingen ruhig zu Bett – wurden jedoch vom Rauschen des Windes gegen Mitternacht aufgeweckt, als die Naturgewalt auf unsere Stadt zurollte. Die Windstärke nahm immer mehr zu, bis der Hurrikan beinahe 130 km/h erreicht hatte, wie wir später erfahren sollten. Unser Haus

war stabil gebaut (ich hatte es mit meinen eigenen Händen errichtet und wusste, dass es solide war und ein gutes Fundament hatte, so wie fast alle Häuser in der Stadt). Die Leute dort waren an Hurrikans gewöhnt und bauten deshalb ihre Häuser stabil und sicher auf guten, starken Fundamenten. Normalerweise bringt ein Hurrikan immer viel Regen mit sich, und als der Sturm in dieser Nacht anschwell, peitschte er den Regen durch unser Dach, sodass der oberste Flur und anschließend auch die Räume darunter komplett durchnässt wurden, so dass ich einen Großteil der Nacht damit verbrachte zu retten, was zu retten war. Doch das Haus stand fest.



Nähme ich Flügel der Morgenröte, ließe ich mich nieder am äußersten Ende des Meeres, auch dort würde deine Hand mich leiten, und deine Rechte mich fassen.

Psalm 139,9-10

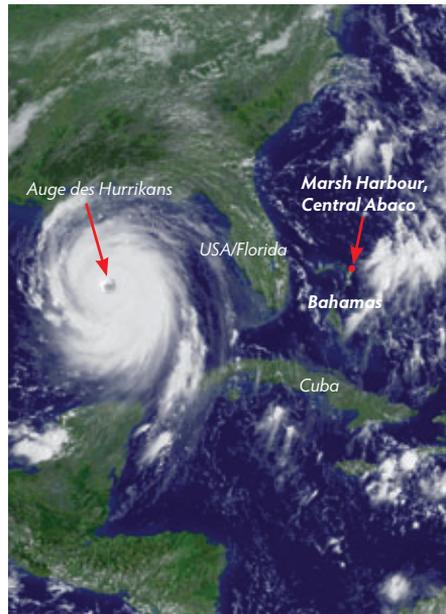
Dann, etwa gegen 7 Uhr morgens, erlebten wir eine totale Stille. Es war ein wirklich unheimliches Gefühl – diese völlige Stille nur Sekunden nach diesem



tobenden Sturm. Ich sagte zu meinem Schwiegervater, der sein ganzes Leben auf dieser Insel gelebt hatte: „Was bedeutet diese plötzliche Stille?“ Und er antwortete: „Es bedeutet, dass wir nun genau im Mittelpunkt – im Auge des Sturms – sind. Er bewegt sich ungefähr mit 10km/h oder so vorwärts, und in ein paar Minuten wird er zurückkehren, und zwar aus der entgegengesetzten Richtung.“ Dann sagte ich zu ihm: „Wenn der Sturm zurückkehrt, wird er diesmal vom Ozean her kommen (denn bisher kam er vom Land); wird er nicht das Meer mit sich bringen?“ „Ach nein,“ antwortete er, „wir haben bisher noch nie eine große Überschwemmung erlebt; vielleicht wird

es ein paar Zentimeter Wasser geben, aber nicht mehr.“ Doch diesmal sollte er Unrecht behalten. Er hatte bisher noch nie eine Flutwelle kennengelernt, doch an diesem Morgen erlebten wir alle eine.

Unser Haus war nahe am Wasser gebaut, zwar nicht am Meer selbst, aber an einigen Zuflüssen, die zum nur etwa 3 km entfernten Ozean führten. Eben von dort – vom Atlantik her – kam die Flutwelle angerollt und erreichte schließlich unsere Stadt, wie eine Wand aus Wasser, ungefähr 1,80 m hoch. Sie klatschte gegen unser Haus, drängte durch die Haustür und die Fenster und riss einen Anbau des Hauses mit sich fort, den ich erst vor Kurzem gebaut hatte. Nun stand das Wasser ungefähr 60 bis 80 cm in unserem Wohnzimmer. Es war zu tief für uns,



um mit unseren kleinen Kindern² dort zu bleiben, also gingen wir zusammen auf die Treppe, die in den ersten Stock führte. Da waren wir nun mit unseren vier kleinen Kindern und wussten nicht, was wir tun sollten; doch wir konnten beten und das taten wir auch.

Ich hatte mir das Baby, Pearl Eleanor, aus den Armen einer jungen Frau genommen, die zu dieser Zeit bei uns wohnte, während die anderen drei Kinder zwischen uns standen. Und dann, nur einige Minuten später, brach die wirkliche Flutwelle über uns zusammen. Wir konnten das gefährliche Brausen hören, bevor wir sie überhaupt sahen. Es war eine Wand aus Wasser, die sich etwa sechs Meter hoch vor uns auftürmte. Als meine Frau und ich sahen, wie sie auf uns und unser Heim herunterstürzte, gaben wir uns einen Kuss, und ich sagte zu ihr: „Mach's gut Liebling, wir werden uns in der Herrlichkeit wiedersehen.“ Das war alles, was wir in diesem Moment erwarteten; es schien unmöglich, dass irgendeiner von uns dem Tod entrinnen konnte. Die Welle brach über dem Haus zusammen und zerfetzte es in kleine Stücke. Ich selbst wurde anscheinend durch das Glasfenster bei der Treppe, an der wir standen, geworfen, denn meine Beine wiesen tiefe Schnittwunden auf. Ich erlangte das Bewusstsein wieder, als ich auf einem Stück der Trümmer lag. Offenbar war ich ohnmächtig geworden – und hatte unser geliebtes Baby verloren. Als ich wieder zu Bewusstsein kam, sah ich meine Frau in den tobenden Fluten außerhalb des Hauses, die drei Kinder an sie ge-

klammert. Meine Frau hielt sich an Trümmern und Wrackteilen von Häusern und Booten fest, die um sie herumschwammen. Gott sei Dank; sie waren alle am Leben und schienen unverletzt! Ich ließ mich von dem Trümmerstück gleiten, auf dem ich lag, und wurde von der vom Wind aufgepeitschten See zu ihr getragen – endlich waren wir wieder zusammen.

Dann versuchten wir, so gut wie wir konnten, die Kinder zwischen uns zu bringen. Es ist faszinierend, wie locker Kinder mit einem solchen Unglück umgehen können. Solange wir mit ihnen zusammen waren, wurden sie nicht ein kleines bisschen panisch. Als ich mich später daran erinnerte, wurde mir klar, wie viel mehr wir eigentlich unserem himmlischen Vater vertrauen sollten. Ich betete laut, als wir hin und her geworfen wurden, dass es Gott doch gefallen möge, uns zu verschonen, und wir dankten ihm dafür, wie wunderbar Er uns bis dahin bewahrt hatte. Ich betete, dass es doch vielleicht sein Wille sein würde, uns sicher hindurch zu bringen. Gerade als ich das Gebet beendet hatte, wurde das Dach eines Hauses an uns vorbei geschwemmt. Die Dachsparren des ersten Stocks waren freigelegt – deshalb hob ich ein Kind nach dem anderen darauf und wies sie an, sich flach hinzulegen. Auf diese Weise brachte ich sie mehr oder weniger in Sicherheit vor den ganzen Trümmern, die herumflogen.

Da nun weniger Gefahr bestand, zu ertrinken, fühlten wir uns alle etwas sicherer. Und so sagte unsere älteste Tochter Lorraine: „Daddy, bete nochmal, der Herr hat

² Van Ryns hatten zu diesem Zeitpunkt vier Kinder: Lorraine 7, Elliot 4, Belle 2, Pearl Eleanor 5 Monate. Ein Jahr später wurde der zweite Sohn Carroll geboren.

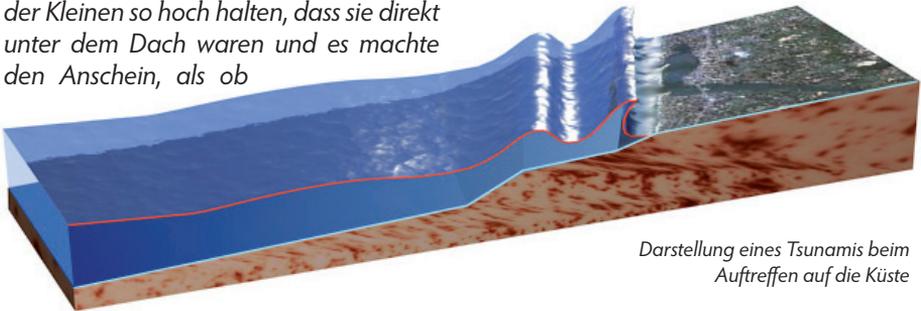
uns diesmal erhört.“ Kurze Zeit später, als wir eigentlich immer noch in Gefahr waren, sagte Elliot: „Daddy, wo wirst du das Haus das nächste Mal bauen?“ Kinder werden nicht so schnell entmutigt!

Als wir nun unter dem Dach dieses weggeschwemmten Hauses lagen, merkte ich, wie schlimm die Schnitte in meinem Bein tatsächlich waren. Ich blutete stark; wahrscheinlich waren die heftig blutenden Wunden schuld, dass ich vorher das Bewusstsein verloren hatte. Meine Frau riss ihren Unterrock ab und band ihn so eng wie möglich um mein Bein, um den Blutverlust zu stoppen. Später waren 38 Stiche nötig, um die Schnittwunden zu nähen. Nach einiger Zeit schwemmte der starke Sturm die Trümmer, auf denen wir lagen, auf einige höher gelegene Ebenen und das Dach setzte sich inmitten einer steilen Hügelseite und anderen Trümmern fest.

Während wir zwischen den Dachbalken gefangen waren und hin und her geworfen wurden, begann die Flutwelle weiter zu steigen und wir mussten vom niedrigeren Ende des Daches bis hin zum höheren Ende kriechen, um unsere Köpfe und die unserer Kinder über Wasser halten zu können. Schließlich mussten wir die Köpfe der Kleinen so hoch halten, dass sie direkt unter dem Dach waren und es machte den Anschein, als ob

wir jeden Augenblick ertrinken würden. Und dann, als es am Schlimmsten war, hörten wir einen unglaublichen Krach und das Obergeschoss des Hauses meines Schwiegervaters (worin sich die Mutter meiner Frau noch befand) knallte auf das Dach, worunter wir uns befanden. Das Dach brach auseinander und so wurde es uns möglich, heraus zu krabbeln. Jetzt verstanden wir, warum das Wasser ansteigen und uns dazu bringen musste, uns zu dem höheren Ende zu begeben. Wären wir am anderen Ende geblieben, wären wir alle zu Tode gequetscht worden, denn das Haus über uns presste das Dach zusammen, unter dem wir gewesen waren. Mit Erstaunen und Freude begriffen wir an diesem Morgen, dass unser Gott uns zwei Mal vor dem Tod bewahrt hatte – erst vor der See, und nun auf dem Land. Wie haben wir seinen herrlichen Namen gepriesen – damals und auch später noch!

Unsere geliebten Kinder hatten noch nicht einmal eine Prellung abbekommen, doch meine Frau und ich waren damit von Kopf bis Fuß bedeckt. Wir hatten die Kinder zwischen uns gehalten, um sie vor jeglicher Gefahr zu schützen. Wir sagen das nicht aus Stolz, sondern in demütiger Dankbarkeit zu unserem Gott.



Darstellung eines Tsunamis beim Auftreffen auf die Küste

Bekanntermaßen weichen diese Flutwellen nach einiger Zeit dahin zurück, wo sie hergekommen sind und bringen meistens einen starken Sog mit sich. Diese Flutwelle nun nahm jedes bisschen Besitz mit sich, das wir jemals gehabt hatten; wir sahen niemals auch nur ein Stück davon wieder. Ich hatte das Haus



gebaut, hatte Wochen damit verbracht es um- und Teile anzubauen, und nun verschwand alles in zusammengerechnet nur 15 Sekunden!

Diese ungeheuerliche Erfahrung hinterließ einen starken Eindruck auf meine Frau und mich und brachte uns einen reichen geistlichen Segen. Wenn alles, was du jemals besessen hast, in weniger als 15 Sekunden von dir genommen wird (oder du im Fall deines Todes davon weggenommen wirst), was bringt es dir dann, dein Herz an irdische Sachen zu hängen? Wir beschlossen damals – und haben uns seitdem mit seiner Hilfe bemüht, es immer wieder zu tun – mit der Ewigkeit im Blick zu leben und unsere Gedanken auf die himmlischen Dinge zu richten, dort, wo Christus zur Rechten des Vaters sitzt. Natürlich empfanden wir tief den Verlust unserer geliebten

Tochter Pearl Eleanor, aber dennoch ist uns all dieses im geistlichen Sinn reichlich zum Segen geworden. Gott hat uns auch die folgenden Jahre auf vielfältige Weise gesegnet. Unser Gott möchte, dass wir unsere Lektionen nicht nur anhand der Bibel, sondern auch durch persönliche Erfahrungen lernen, damit wir wissen, dass es tatsächlich wahr ist, wenn Gott sagt, dass denen, die ihn lieben „alle Dinge zum Guten mitwirken“ (Röm 8,28).

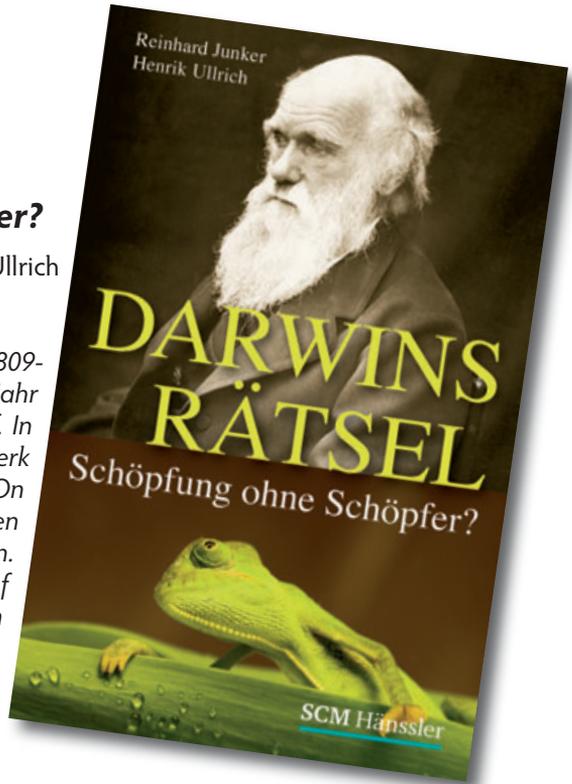
Es ist schon mal gesagt worden, dass das einzig „Materielle“, das du in den Himmel mitnehmen kannst, dein Kind ist. Also zahlt es sich aus, wenn du großzügig in deine Familie investierst und dafür „sorgst“, dass sie die Ewigkeit mit Gott und mit dir verbringen. Wir werden unser geliebtes Baby einmal wiedersehen – in seiner Gegenwart. So versäume es nicht, dein Geld, sowie auch dein Leben und deine Talente, für seinen Dienst zur Verfügung zu stellen. Gottes Wort sagt in Matthäus 6, dass wir uns Schätze im Himmel sammeln sollen, wo weder Motte noch Rost sie zerstören, noch Diebe einbrechen und stehlen ... Die Belohnung wird himmlischer Natur sein – reiche, ewige, tiefe Freude und Ehre und Herrlichkeit. Gott zahlt enorme Zinsen bei Investitionen in seine Bank – hundertfältig. Aber, wie wir bereits gesagt haben, gibt es einen „materiellen“ Schatz auf Erden – deine Kinder. Du kannst ihre Freude im Himmel einmal erleben, wenn du ihnen schon hier auf der Erde den Herrn Jesus vorstellst. Dann werden sie Ihn nach und nach kennen und lieben lernen und in der Zukunft bei Ihm im Himmel sein.

August van Ryn

Darwins Rätsel: Schöpfung ohne Schöpfer?

von Reinhard Junker und Henrik Ullrich

Der Name Charles Darwin (1809-1882) ist spätestens seit dem Jahr 1859 vielen Menschen ein Begriff. In diesem Jahr erschien sein Hauptwerk „Über den Ursprung der Arten“ („On the origin of species“) in einer ersten Auflage von 1.250 Exemplaren. Dieser sollten noch weitere fünf Auflagen folgen, die Darwin bearbeitet hat. Als Darwin dieses Buch das erste Mal veröffentlichte, war er 50 Jahre alt.



Darwin war im Bereich der Biologie vielleicht der einflussreichste Wissenschaftler der letzten zwei Jahrhunderte. Obwohl es auch vor ihm schon Versuche gab, das Universum und den Menschen als Ergebnis eines evolutionären Prozesses darzustellen, war es doch ihm vorbehalten, diese Theorie zur Leitidee der gesamten Biologie zu machen.

Im Jahr 2009 jährte sich die Herausgabe seines Buches zum 150. Mal. Zugleich war es das Jahr seines 200. Geburtstages. Aus diesem Anlass haben Reinhard Junker und Henrik Ullrich ein Buch verfasst, das sich in kurzer und auch für den Laien verständlicher Weise mit den Vorstellungen Darwins und den Wei-

terentwicklungen seiner Ideen auseinandersetzt. In elf Kapiteln behandeln die beiden Autoren unter anderem

- die Frage der natürlichen Auslese¹,
- die Bedeutung nicht reproduzierbarer Komplexität²,
- das große Geheimnis des Anfangs, das „abscheuliche Geheimnis“ – so

¹ Natürliche Auslese bzw. Selektion ist ein grundlegender Begriff der Evolutionstheorie. Natürliche Selektion ist die Reduzierung des Fortpflanzungserfolgs bestimmter Individuen einer Population (Fortpflanzungsgemeinschaft). Ergebnis dieses Vorgangs ist nach Ansicht der Evolutionsbefürworter, dass sich überlebenstüchtigere Lebewesen stärker vermehren können als schwächere. Man spricht auch vom „Überleben der Stärkeren“.

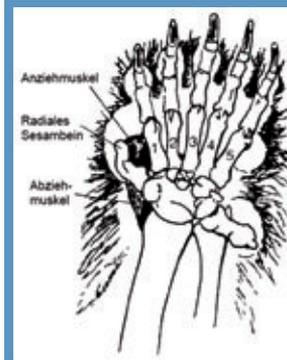
² Hierbei geht es darum, dass bestimmte Organe eine bestimmte Komplexität aufweisen, die man nicht verringern kann, ohne dass die Organe nicht mehr überlebensfähig wären.

die Worte Darwins selbst zu diesem für ihn ernüchternden Umstand –, nämlich die Tatsache, dass sich Abstammungslinien eher wie das Nebeneinander von Zweigen eines Strauchs darstellen als aufeinander zu folgen, wie es Evolutionisten bräuchten.

Die Autoren gehen auch auf die Tatsache ein, dass sich die Baupläne der Tiere und Pflanzen tiefgreifend ähnlich sind. Auch als Nicht-Biologe erkennt man leicht, dass es eine abgestufte Ähnlichkeit gibt. Menschen und Affen sind sich ähnlicher als Menschen und Hunde. Menschen und Hunde wiederum sind sich ähnlicher als Menschen und Eidechsen, Fische, Würmer oder Bakterien. Sind diese Ähnlichkeiten ein Hinweis auf gemeinsame Abstammung, oder sollten sie auf einen gemeinsamen Schöpfer hinweisen? Wie ist das mit solchen „abgestuften Ähnlichkeiten“? Diesen Fragen gehen die Autoren in einem Kapitel nach, dass sie mit „Darwins Rätsel“ überschrieben haben.

Ein wichtiges Thema, das im Zusammenhang des Themenspektrums Evolution-Schöpfung immer wieder gestellt wird, ist die Frage: Erschafft Gott Unvollkommenes? Was ist mit Organen, die (scheinbar) unnützlich sind? Was hat es beispielsweise mit dem

„seltsamen Daumen des Pandabären“ auf sich? Was ist mit dem Wurmfortsatz am Blinddarm des Menschen? Auch



Der Daumen des Pandabären

Die Knochen der Vorderpfoten eines Pandabären sind mit einem zusätzlichen verkrümmten Handwurzelknochen ausgestattet den man auch „Pseudo-Daumen“ oder „Radiales Sesambein“ nennt.

Außerdem haben seine Pfoten einen Anzieh- und Abziehmuskel der es ihm erlaubt seine Pfoten zu öffnen und zu schließen!

dieser Herausforderung stellen sich Junker und Ullrich.

In einem weiteren Kapitel kommentieren die Autoren Darwins Auffassung,



Emotionen wie Rache und Zorn wären deshalb Teil des menschlichen Verhaltens, weil diese den „äffischen Vorfahren“ des Menschen genutzt hätten, um überleben zu können. Gut und böse seien weniger moralische Grundprinzipien, bei denen man entweder das eine oder das andere tut, als vielmehr „äffische Attribute“, so Darwin: „Der Teufel in Gestalt des Pavians ist unser Großvater!“ Dass



solche Überzeugungen nicht haltbar sind, zeigen Junker und Ullrich in diesem Teil des Buches.

Im letzten Kapitel zeichnen die Autoren den Weg Darwins zum Agnostiker³ nach. Was manchen vielleicht erstaun-

3 Agnostiker sind Menschen, die eine rationale Erkenntnis einer übersinnlichen Welt ablehnen. Damit glauben sie nicht an (einen) Gott. Während der Atheist meint zu wissen, dass es keinen Gott gibt, glaubt der Agnostiker, dass man über Gott nichts weiß, dass man keine positive oder negative Aussage machen kann, ob es Gott gibt.

nen wird, ist die Tatsache, dass seine Frau Emma einen lebendigen, persönlichen Glauben an Jesus Christus besaß.



Emma, die Frau Darwins

Während sein Vater und Großvater Freidenker waren, waren seine Mutter, die allerdings früh starb, und seine Schwestern und Cousins Christen. Junker und Ullrich weisen noch einmal darauf hin, dass es keinen Beleg für das Gerücht gibt, Darwin habe sich auf seinem Sterbebett bekehrt. Der Tod seiner Lieblingstochter Annie, die im Alter von zehn Jahren starb, erschütterte Charles Darwin sehr, so dass er nicht einmal in der Lage war, am Begräbnis seiner Tochter teilzunehmen. Er hat wohl später gesagt, dass diese Periode die Totenglocke für sein Christentum geläutet habe.

Noch ein Wort zu den Autoren, die dieses Thema sachkundig und in verständlicher Form auch für Nicht-Wissenschaftler aufbereitet haben. Reinhard Junker hat unter anderem Mathematik und Bio-

logie studiert und ist seit 1985 als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Studiengemeinschaft „Wort und Wissen“ tätig. Er verantwortet maßgeblich die sehr empfehlenswerte Internetseite www.genesisnet.info. Henrik Ullrich ist als leitender Oberarzt an einem Klinikum tätig sowie seit 2006 der 1. Vorsitzende der Studiengemeinschaft „Wort und Wissen“. Beide zeigen in ihrem Buch auch das interessante Phänomen auf, dass viele Evolutionswissenschaftler zwar das Schöpfungsmodell der Bibel ablehnen, andererseits aber Begriffe benutzen, die geradezu auf einen Schöpfer hinweisen: Kooptation, Rekrutierung, Neuprogrammierung, Neuverdrahtung,⁴ usw.

4 Unter Kooptation oder Rekrutierung versteht man, dass bestimmte Gene in verschiedenen Zusammenhängen verwendet werden. In der Evolutionstheorie sagt man, dass Gene neu und sogar mehrfach „zweckentfremdet“

Ich halte dieses Buch für jeden interessierten Christen und Nichtchristen für empfehlenswert. Das gilt ganz besonders für Schüler, die mit diesem Thema zu tun haben. Da Junker und Ullrich sehr nüchtern und wenig provokativ argumentieren, kann man ihren Überlegungen gut folgen und sie auch gut nach außen vertreten.

Das Buch ist bei SCM Hänssler, Holzgerlingen, erschienen (2009), umfasst gut lesbare 64 Seiten, kostet 3,50 Euro und ist beim Herausgeber von „Folge mir nach“ zu beziehen (siehe Impressum).

Manuel Seibel

werden. Neuprogrammierung bedeutet, dass Gene neue Informationen erhalten. Neuverdrahtung zielt auf neue Beziehungen zwischen einzelnen Genen und Prozessen.





Die Folgen eines Überfalls

Vor einigen Jahren wurde ein Christ in Indien von einer schwer bewaffneten Bande angegriffen, die ihm am Straßenrand aufgelauert hatte. Sie nahmen ihm sein Geld, seine Uhr und seinen Ehering ab. Dann bemächtigten sie sich seines Autos. Bevor sie damit wegfuhr, griff einer der Banditen nach einer Bibel, die auf dem Sitz lag. Spottend hielt er sie hoch und winkte damit. Geistesgegenwärtig rief der Besitzer ihm noch nach, er solle häufig darin lesen.

Sechs Jahre später erhielt der Christ, dessen Name und Anschrift in seiner Bibel standen, unerwartet einen Brief:

„Ich habe Sie mit dem Revolver bedroht und Ihnen Ihr Geld abgenommen. Aber Ihren ruhigen und friedlichen Gesichtsausdruck konnte ich nicht mehr vergessen. Heute möchte ich Ihnen danken, denn Sie haben mir und meiner Frau das Leben gerettet. Die Bibel, die ich in Ihrem Wagen gefunden habe, ist tatsächlich das Mittel zu meiner Errettung geworden. Ich habe dieses Buch gelesen, und es hat mein Leben verändert. Ich habe die Bande verlassen, der ich bis dahin angehört hatte, und bin in meine Provinz zurückgekehrt. Vor kurzem hörte ich, dass drei meiner früheren Kameraden getötet wurden, als sie am selben Ort, wo wir Sie damals überfallen hatten, wieder einmal einen Wagen angriffen. Ohne den Einfluss der Bibel hätte mich das gleiche Los getroffen, und ich wäre für ewig verloren gewesen.“

*Kehrt um und wendet euch ab von allen euren
Übertretungen ... Denn warum wollt ihr sterben?
... Ich habe kein Gefallen am Tod des Sterbenden,
spricht der Herr, HERR. So kehrt um und lebt!
Hesekiel 18,30-32*